

FEDOR PELLMANN

Nur noch den Abend erreichen

Gedichte

ausgewählt von  
Thomas Kunst

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Jung und Jung, Salzburg  
Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung,  
Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten  
Umschlagbild: © Adobe Stock 396484322  
Umschlaggestaltung: BoutiqueBrutal.com  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-99027-400-2



JUNG  
UND  
JUNG

meiner Frau Karina Pesce gewidmet

I.

Die Wälder und Stimmen der Ballsäle

## DIE FENSTER

Hinter diesem Fenster eines Mehrfamilienhauses  
in einem überschaubaren Vorort  
wohne ich. Ich sehe täglich  
hinaus. Die bebaute Straße, die Autos,  
da draußen gibt es Menschen, ein  
Hund kommt jeden Tag vorbei.

Ich bin schon alt, mein Zimmer  
ist fast leer, meine Frau ist vor Jahren  
gestorben. Ich habe alles verkaufen  
müssen. Was ich im Leben tat,  
liegt dort, andere nehmen es in die  
Hand.

Ich gehe es noch einmal suchen. Man hat  
mir dann kaum zugehört. Freundlich  
geht die Welt weiter. Ich habe nichts mehr,  
und meine Zeit ist leer. Ich bin ein  
alter, weißer Mann. Nun fange ich an,  
die Bibel zu schreiben.

## FRONT

Das Wildeste in unserer Kindheit  
war die Vollbremsung mit dem Fahrrad.  
Außer Rand und Wiesen.  
Die stolzen Gespräche der jugendlichen Raucher  
über den ätzenden Husten.  
Man lernte den Körper auch über Sportverletzungen kennen,  
glücklich, dafür Fachbegriffe  
parat zu haben.  
Jahrzehnte.

2025 sind nur noch Männer über fünfzig da.  
Wir halten uns an Zeitungs- und Facebooktitel.  
Die Jungen gehen an die Front.  
Es wird danach Ehen geben.

## ELTERN

Zwei Mütter und Wagen  
kommen da. Man muss zusammenlegen,  
zuhaus'. Die Hygiene des Asphalt, im Sommer.  
Ich werfe dann gerne Erde drauf. Kaugummi nachts  
aus dem Fenster spucken, ist die Antwort auf das Recht  
der Kinder.

Nun sind sie alle da. Jedes Jahr  
klaue ich einem seinen Laster oder  
übermale eine untalentierte Kinderzeichnung  
am Elternabend.

Die Fortpflanzung wirft sie uns mit Bart  
und Piercing auf die Straßen. Die gehen  
nicht ums Verrecken aus dem Weg.

## HINTER JEDEM WALD

Hinter jedem Wald gibt es einen Weg,  
den keiner kennt.  
In jeder Schublade existieren Konstellationen,  
die nie jemand sieht.

Ich lerne nie alle Menschen kennen,  
die Fische erahnen den Albtraum  
des Marianengrabens nicht.

Die meisten Höhlen im Karst bleiben vergessen,  
ihre Spalten, Hallen und schwarzen Wasser der Jahrmillionen  
behalten das Grauen der unentdeckten Welt.

Ein Zimmer reicht,  
ein Bett ist genug,  
ein Fenster ist Täuschung.

## DIELEN

Diesen Tag wiedererkennen.  
Wir hatten einen Pflaumenbaum,  
der an der Südseite des Hauses begann  
und sich bis zum Dach erhob.

Wir legen Bretter und Stroh auf die Dielen,  
wir schließen die Tür dieses Baus  
in einem Anfall, abends.  
Wir sehen nur einmal hinaus.

## JUGEND

Bei Menschen ist es nicht gut.  
Dort gibt es keine Straßen, man  
kommt nicht auf die Felder.  
Bereits die Kinder  
legen auf alles ihren Mut.  
Halte an den Hecken, beachte die Fracht  
der Fugen danach.

Schamlos ist jedes Gespräch.  
Und mit den Geburten  
beginnen die Flut und ihr Wahnsinn.  
Wir vergaßen, in alten Landhäusern  
gehen die Tage dahin. Bleibe  
bei Nacht an den Vogelbauern.

## WEIHER

Als wir früher im Sommer  
ein paarmal am Badeweiher waren,  
durch den Wald, die kühle Luft  
und Schlamm und Algen in den Haaren,  
so viel Buben an wenigen Tagen,  
dachten wir, es käme mehr.

Das grüne, kühle Gras, die Wespen,  
der Schweißgeruch auf Fahrrädern  
danach, zuhause gab es Dolomiti-Eis,  
man prahlte mit Klimbim, und in späteren  
Jahren konnte man noch verreisen.

Der Sommer blieb Schlick, Schweiß  
und das Rollgeräusch der Rixe-Räder auf dem Kies.